

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57640

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

## Anzeigen

Introduction à l'histoire des relations internationales, par Pierre RENOUVIN et Jean-Baptiste DUROSELLE, 4<sup>e</sup> édition, Paris (Armand Colin) 1991, 532 S.

Die Einführung in die Geschichte der Internationalen Beziehungen aus der Feder von Pierre Renouvin und Jean-Baptiste Duroselle, erstmals im Jahre 1964 erschienen, zählt unbestreitbar zu den Klassikern der französischen Geschichtswissenschaft. Bei dem hier anzuzeigenden Band handelt es sich um einen, um einige bibliographische Hinweise ergänzten Wiederabdruck.

In dem Bemühen, die Unzulänglichkeiten und Grenzen der klassischen Diplomatiegeschichte zu überwinden, betraten Renouvin und Duroselle vor dreißig Jahren mit ihrer Theorie Neuland. Zwar sollte nach wie vor das Hauptaugenmerk des Historikers der Beschreibung des Ereignisses sowie der handelnden Personen gelten. Unter dem Einfluß der Schule der »Annales« plädierten sie jedoch entschieden dafür, über diesen engen Rahmen hinaus die Perzeption des Ereignisses durch die Zeitgenossen, den Entscheidungsträger (décideur) ebenso wie den Mann auf der Straße von vornherein in die Analyse mit einzubeziehen. Während Renouvin in dem von ihm verfaßten Abschnitt »Forces Profondes« der »psychologie collective« große Bedeutung zumäß, führte Duroselle unter der Überschrift »L'homme d'état« den Begriff der »ambiance« in die Diskussion ein. Schlüsselbegriffe, um Motive und Handlungsweisen zu verstehen und einzuordnen, sind nach Renouvin und Duroselle »Sécurité«, »Intérêt« und »Prestige«. Obwohl beide anschließend keine präzise Definition für diese von ihnen zu Kriterien wissenschaftlicher Betrachtungsweise erhobenen Begriffe lieferten – oder vielleicht gerade deshalb? – wurden sie mit diesem Buch nicht nur in Frankreich zu den Wegbereitern der modernen Lehre von der Geschichte der Internationalen Beziehungen.

Stefan MARTENS, Paris

Dictionnaire des ministres de 1789 à 1989, sous la direction de Benoît YVERT. Préface de Jean TULARD, Paris (Perrin) 1990, 1028 S.

Biographische Nachschlagewerke sind für den Historiker ein wichtiges Hilfsmittel. Wer sich mit der politischen Geschichte Frankreichs beschäftigt, wird oft bedauert haben, daß es zwar für einzelne Gruppen, wie z. B. die Parlamentarier der Dritten Republik, zuverlässige Nachschlagewerke gibt, aber kein vollständiges Verzeichnis mit Angaben zu den Mitgliedern der französischen Regierungen existiert. Als Ausweg blieben bislang entweder nur die spärlichen Angaben im »Who is Who« bzw. im »Minister-Ploetz« oder aber mühsames Suchen. Diese Lücke wird nun durch das vorliegende Werk geschlossen. Unter der Leitung von Benoît Yvert haben Pascal Simonetti, Sylvie Yvert-Gallantaris, Francis Choisel, Cédric de Fougerolle, Anne-Martine Fabre, Guillaume Rousson, Christophe Badel und Marc Étienne mehr als 1700 Kurzbiographien zu den französischen Ministern der Jahre von 1789 bis 1989 zusammengetragen.

Die Artikel umfassen neben den üblichen Angaben zur Person jeweils einen kurzen Abriß

zur politischen Karriere, wobei in der Regel einschlägige Handbücher bzw. Nachschlagewerke ausgewertet wurden. Die Unterscheidung nach Epochen zwingt dazu, daß man im Zweifelsfall – De Gaulle firmiert unter der Dritten Republik – in mehreren Rubriken suchen muß, doch erleichtert hier ein Personenindex am Ende des voluminösen Bandes die Suche. Stichproben zeigen, daß die Bearbeiter nur selten Gelegenheit hatten, bestehende Lücken zu schließen. In diesem Fall wäre allerdings wohl auch zu befürchten gewesen, daß dieses ambitionöse Vorhaben nicht so rasch hätte zum Abschluß gebracht werden können. Trotz aller Kritik: Für die Frankreichforschung ist der Band ein wertvolles neues Arbeitsinstrument.

Stefan MARTENS, Paris

Richard BONNIN, Eugène Lerminier (1803–1857). Ein Beitrag zum deutschen Kultureinfluß in Frankreich, Frankfurt a.M., Bern, New York (Peter Lang) 1989, 420 p. (Europäische Hochschulschriften, III. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 381).

La figure de Lerminier est loin d'avoir été négligée dans les études comparatistes en France. ›Au-delà du Rhin‹, essai en deux volumes paru en 1835, est la première source de documentation sur la vie intellectuelle et les institutions allemandes après le fameux ›De l'Allemagne‹ de Mme de Staël. Mais, à la différence de Mme de Staël, Lerminier insiste plus particulièrement sur l'Histoire, le Droit, la Philosophie, la Politique, et il accorde beaucoup d'attention aux universités. Familier de lectures allemandes depuis son enfance alsacienne (son père était greffier au tribunal de Strasbourg), il se rend à Berlin à la fin de ses études juridiques, pour y suivre les cours de Savigny et de Hegel. En 1825, il est de retour à Paris et fréquente peu à peu le cercle de la revue ›Le Globe‹, dans laquelle il publie ses premiers textes. Spécialiste de philosophie du droit, il est d'abord un disciple de Guizot et se range dans le camp des Libéraux, puis il passe au ›saint-simonisme‹ avec la révolution de 1830. Ce qui lui vaut, ses relations aidant, un poste de professeur au Collège de France de 1831 à 1839, sur une chaire d'Histoire générale et de philosophie des législations comparées. C'est à l'époque de ces fonctions universitaires qu'il entreprend, en août 1833, un voyage de quelques mois en Allemagne, où il rencontre, de ville en ville, toutes les fortes personnalités de l'époque, et d'où il rapporte ›Au-delà du Rhin‹.

Richard Bonnini, qui s'est appuyé sur des archives inédites et l'ensemble des écrits de Lerminier, montre avec une remarquable précision l'évolution intellectuelle et les retournements politiques et cet esprit étonnamment protéiforme: savant juriste, certes, et pédagogue fougueux, mais surtout idéologue attiré par la politique, et journaliste prolifique, inséré dans toute l'activité intellectuelle de son temps, y compris l'activité littéraire (il fut notamment lié d'amitié avec Barbey d'Aurevilly). Bref, Lerminier préfigure assez bien un type de personnage qui a fait école, celui de l'intervenant médiatique moderne hautement cultivé.

La thèse de Richard Bonnini, soutenue en 1988 à l'Université de Sarrebruck, a le mérite de restituer, d'autre part, une image de Lerminier un peu plus objective que celle qui fut donnée en France dans des études antérieures.

Lionel RICHARD, Paris

The Records of the Nation. The Public Record Office 1838–1988, The British Record Society 1888–1988, Ed. by G. H. MARTIN and Peter SPUFFORD, Woodbridge (Boydell Press) 1990, VIII–312 S.

1988 feierte das ›Public Record Office‹ seinen hundertfünfzigsten Geburtstag, gleichzeitig wurde die ›Index Library‹ der ›British Record Society‹ einhundert Jahre alt. Anlässlich dieser doppelten ›birthday party‹ fand in London im August desselben Jahres eine Konferenz

statt, die die Geschichte dieses englischen Archivs, seine historischen Bestände, den Nutzen moderner Technologie, die Bedeutung des »National Register of Archives« sowie die Erstellung von Registern und Indizes thematisierte. Das Ergebnis ist eine facettenreiche Studie mit insgesamt 21 Einzelbeiträgen, die den Leser mit der historischen Entwicklung des »Public Record Office« vertraut machen und zugleich neue Zugangsmöglichkeiten zu Akten über den Weg der »calendars« und »indexes« vorstellen sollen. Zwei Beiträge beschäftigen sich mit spezifischen Benutzerinteressen wie genealogischen Forschungen und der Nutzung von Archiven für den Schulunterricht, ein anderer Schwerpunkt besteht aus sieben Essays, die u. a. neue Möglichkeiten der Erschließung von testamentarischen Verfügungen beschreiben. Der Band schließt mit Kurzbiographien der Autoren und einem ausführlichen Register.

Die Verabschiedung des »Public Record Act« im Jahr 1838 stellt eine bedeutende Zäsur für die britische Archivgeschichte dar. Denn bis zu diesem Zeitpunkt waren beispielsweise die »Crown Records« an über fünfzig verschiedenen Orten in und um London deponiert. Seit 1799 wurde im Parlament und der englischen Öffentlichkeit die Frage diskutiert, wie diese historischen Schätze am besten geschützt und doch zugleich für Studienzwecke zur Verfügung gestellt werden könnten. Am 14. August 1838 erhielt der »Act for keeping safely the Public Records« die königliche Zustimmung. Fortan nahm ein »Master of the Rolls«, ein Oberarchivar, diese Quellen in seine Obhut.

Es sollte allerdings noch 13 Jahre dauern, bis es gelang, Dokumente unterschiedlichster Provenienz, von denen das »Domesday Book« das älteste darstellt, in einem geeigneten Gebäude, dem »Public Record Office« in der Chancery Lane, konzentriert zusammenzuführen. Schnell zeigte sich, daß das »Public Record Office« nur in begrenztem Umfang der gewünschten Veröffentlichung und Registrierung von Quellen nachkommen konnte, eine Aufgabe, die mehr und mehr von speziellen Gesellschaften wahrgenommen wurde, zu denen die »British Record Society« gehörte. Sie legte 1888 mit einem »Calendar of Northamptonshire and Rutland Wills« die erste Veröffentlichung der »Index Library« vor. – Der durch seine thematische Vielfalt bestechende Sammelband ist nicht nur für den (englischen) Archivar von Interesse.

Michael FRÖHLICH, Bonn

Wolfgang REINHARD, Geschichte der europäischen Expansion, Bd. 4: Dritte Welt Afrika, Stuttgart, Berlin, Köln (W. Kohlhammer) 1990, 286 S.

Es ist wohl kein Zufall, daß der Augsburger Historiker sich erst im vierten Band seiner Geschichte der europäischen Expansion ausführlich mit dem afrikanischen Kontinent beschäftigt. Asien und Amerika hatten eine zugleich stärkere Faszination auf Europäer ausgeübt, und ein Blick auf historische Karten läßt schnell erkennen, daß die Penetration des afrikanischen Kontinents durch europäische Kolonialherren erst im 19. Jh. vollzogen wurde. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Die klimatischen Verhältnisse waren nicht verlockend, widrige ökologische Systeme förderten keineswegs Möglichkeiten der Ernährung und die einheimische Bevölkerung zeichnete sich gegenüber den Kolonialherren natürlich nicht durch besondere Friedfertigkeit aus. Sir James Stephen (1789–1859), Permanent Under-Secretary des englischen Colonial Office, hatte bereits 1840 für sein Land programmatisch formuliert, was mindestens bis in die siebziger Jahre des 19. Jh. Gültigkeit bewahren sollte: in Afrika sei an Kolonisation ohne Konfrontation mit kriegerischen Einheimischen nicht zu denken. Die Eroberung des gesamten Kontinents werde nichts anderes als ein Pyrrhussieg sein.

Reinhard verbindet in seinem Werk eine stupende Detailkenntnis mit einem souveränen Überblickswissen. Daher ist die Studie nicht nur für Experten eine bereichernde Fundgrube. Das einleitende Kapitel widmet sich Afrika und Europa bis zum 19. Jh., verwiesen wird ausdrücklich auf die bis dahin lediglich marginale Bedeutung von Europäern auf dem Schwarzen Kontinent. Schätzungen haben ergeben, daß um 1790 wohl nicht mehr als

25 000 Europäer in Afrika lebten. Im Mittelpunkt des zweiten Kapitels steht die europäische Erschließung im 19. Jh.; die Darstellung der Aufteilung des Kontinents in der Phase des Imperialismus schließt sich an, beschrieben werden Verwaltung, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur während der Kolonialherrschaft. In Übereinstimmung mit dem Münsteraner Historiker Gründer betont Reinhard die große Bedeutung, die den christlichen Missionen für die Kulturbeziehung zwischen beiden Kontinenten zukam. Die jüngste Vergangenheit wird in einem Kapitel über Dekolonisation skizziert, es folgt ein »Epilog in den Polargebieten« und eine das Buch abschließende Diskussion von Theorien zum Kolonialismus. Der Studie ist ein großer Leserkreis zu wünschen.

Michael FRÖHLICH, Bonn

Andreas SCHOCKENHOFF, *Henri Albert und das Deutschlandbild des Mercure de France 1890–1905*, Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris (Peter Lang) 1986, 282 p. (Europäische Hochschulschriften, Serie XIII, 116).

Étant donné que l'œuvre de Nietzsche ne perd, en France, jamais de son intérêt auprès des milieux intellectuels, il convient de signaler ce travail consacré à Henri Albert. En effet, Henri Albert fut le critique attitré des lettres allemandes au début du siècle dans cette revue de très grand rayonnement qu'était alors le »*Mercure de France*«, mais c'est aussi par ses traductions que Nietzsche fut vraiment révélé au public français. Toutes ces dernières années, une partie d'entre elles ont été réimprimées. Qu'Henri Albert ait été un critique littéraire prisonnier de préjugés, notamment à l'égard de la langue allemande, Andreas Schockenhoff le montre par des exemples convaincants. Ce n'est pas pour rien qu'il avait été éduqué, après la guerre de 1870, dans une bourgeoisie alsacienne francophile! ... Malheureusement, Schockenhoff prête trop peu d'attention au travail de traducteur d'Henri Albert. Or peut-être ses erreurs de traduction n'ont-elles pas été, ainsi que ses choix, sans contribuer à donner en France une certaine image de Nietzsche pas très fidèle à la réalité.

Lionel RICHARD, Paris

René CHEVAL, *Le Coq et l'Aigle*, Bern, Frankfurt/M., New York, Paris (Peter Lang) 1990, 270 p. (Contacts, Série II: Gallo-Germanica, 4).

Germaniste, René Cheval (1918–1986) a consacré sa thèse à »Romain Rolland, l'Allemagne et la Guerre« (Paris, Puf, 1963). Mais il a essentiellement accompli sa carrière hors de l'enseignement, comme représentant officiel de la France à l'étranger: de 1945 à 1948 il a été responsable des questions universitaires auprès du Gouverneur militaire du Wurtemberg, puis il est devenu attaché culturel à New York, et enfin, de 1966 à 1978, il a occupé la fonction de conseiller culturel dans les ambassades françaises de Bonn et de Vienne. Il a donc pu nourrir ses connaissances livresques d'une expérience directe, sur le terrain, en Allemagne et en Autriche. En dehors de brèves allocutions de circonstance et d'hommages à quelques grandes figures (Romain Rolland occupe ici la plus grande place, à côté d'André Malraux et de Robert Minder), »*Le Coq et l'Aigle*« rassemble plusieurs de ses contributions sur les problèmes psychologiques et affectifs qui, selon lui, déterminèrent les grands traits de la vision réciproque entre la France et l'Allemagne. Le coq pour les Français, animal familier, apprivoisé, civilisé, aux ergots dressés, au cocorico éclatant, et l'aigle pour les Allemands, ce »roi des cieux«, lui apparaissent ainsi comme des symboles nationaux qui, chez l'un et l'autre peuple, appellent à s'entrejurer de façon très sommaire, avec une part d'agressivité. Pour dépasser les stéréotypes, il est nécessaire, à son avis, de mettre en avant l'idée qu'un peuple est complexe, animé de tendances contraires, et ne se résume pas à des symboles nationaux: »En se réduisant eux-

mêmes à des schémas trop cohérents dans leur simplicité, les peuples polarisent dans les meilleurs cas l'ironie, plus généralement l'irascibilité des autres. « Aussi le risque n'est-il jamais définitivement écarté de voir soudain l'Histoire basculer dans le passionnel et l'irrationnel, même quand les relations politiques entre les pays concernés semblent les meilleures! ... Soyons vigilants, car les stéréotypes sont pernicious, ils aveuglent, ils inhibent le jugement: telle est la leçon de pédagogie politique de René Cheval, et en quelque sorte son testament d'humaniste militant.

Lionel RICHARD, Paris

Barbara UNTEUTSCH, *Vom Sohlbergkreis zur Gruppe Collaboration. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen anhand der Cahiers Franco-allemands/Deutsch-Französische Monatshefte, 1931-1944*, Münster (Kleinheinrich) 1990, 427 p. (Münstersche Beiträge zur Romanischen Philologie, 7).

L'objet de l'étude de Barbara Unteutsch est simple: par l'intermédiaire des publications du cercle allemand autour d'Otto Abetz à partir de 1930 et des «Cahiers franco-allemands» remaniés sous la houlette nazie, elle dégage les options idéologiques des rencontres, manifestations communes ou commissions de travail d'inspiration fascisante entre la France et l'Allemagne de 1933 à 1944. Son travail méticuleux dévoile toutes les tentatives de séduction opérées dès les années 30 par Abetz, devenu ensuite ambassadeur de l'Allemagne hitlérienne. Ce prosélytisme nazi qui prétextait un rapprochement franco-allemand a produit bien des victimes: pacifistes et intellectuels français politiquement naïfs, autant que littérateurs médiocres et ambitieux! ... Une thèse comme celle-ci, qui fut dirigée par Wolfgang Babilas, relève des initiatives de salubrité publique qui sont indispensables pour clarifier les relations franco-allemandes actuelles. L'Allemagne maintenant unifiée s'engagera-t-elle avec la France dans une collaboration revendiquant les mêmes valeurs démocratiques? ...

La question n'est pas dérisoire, hélas, comme le montrent les événements de tous ces derniers mois. D'aucuns vont même, dans cette nouvelle Allemagne, jusqu'à donner en exemple l'étrange exercice de «collaboration» francophile qui fut prôné et pratiqué, entre la France et l'Allemagne, par le pronazi Friedrich Sieburg. Or l'ouvrage de Barbara Unteutsch souligne excellemment une chose: quand on décide d'entretenir des relations d'amitié, il est au moins nécessaire de savoir sur quelles bases.

Lionel RICHARD, Paris

Richard KOEBNER, *Geschichte, Geschichtsbewußtsein und Zeitwende. Vorträge und Schriften aus dem Nachlaß*, Gerlingen (Bleicher) 1990, 299 p. (Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte, Universität Tel Aviv, 11).

La publication d'inédits de Richard Koebner est bien plus qu'un acte de piété. Né à Breslau en 1885 et mort à Londres en 1958, il partage le destin de nombreux intellectuels juifs allemands déracinés lors de l'arrivée du NSDAP au pouvoir. En 1934, à 49 ans, il quitte Breslau où il était Privatdozent afin d'aller enseigner l'histoire à l'université hébraïque de Jérusalem jusqu'en 1955 où une chaire d'histoire allemande porte aujourd'hui son nom. Ce spécialiste d'histoire urbaine médiévale, auteur d'une thèse sur la conception du mariage à la fin du moyen âge en Allemagne (1911) et d'une classique monographie, «Die Anfänge des Gemeinwesens der Stadt Köln. Zur Entstehung und ältesten Geschichte des deutschen Städtewesen (1922)», fonda pratiquement l'enseignement de l'histoire moderne en hébreu! On imagine aisément la difficulté alors que manuels, ouvrages de références et même termes techniques faisaient défaut. Profondément ancré dans le néokantisme – notamment celui de

Richard Hönigswald – sa contribution dépasse largement sa propre spécialité puisqu'elle porte également sur des questions théoriques, la relation de l'histoire avec le temps, la sémantique historique et l'idée d'impérialisme sur laquelle on publia un ouvrage posthume: »Imperialism. The Story and Significance of a Political Word 1840–1960«, Cambridge 1964.

Ce volume offre deux essais sur Koebner de Helmut Dan Schmidt et de Yehoshua Arieli, un texte »Sur le concept de totalité historique« (ca. 1933) et une série de recherches dont l'une porte sur l'idée de tournant temporel. Trois lettres avec Huizinga et Hönigswald ainsi qu'une liste de publication – dans laquelle est mentionné un article des *Annales* (vol. 9, 1937) font de ce livre émouvant une contribution significative autant à l'historiographie allemande et européenne qu'à l'histoire de la culture universitaire israélienne.

Dominique BOUREL, Paris

André KASPI, *Les Juifs pendant l'occupation*, Paris (Seuil) 1991, 375 S.

André Kaspi liefert mit diesem Buch eine ansprechende, in jeder Hinsicht befriedigende Darstellung der Geschichte der Juden während der deutschen Besatzung. Der ehrgeizige Versuch, die Fülle der bisher erschienenen Einzeluntersuchungen zu diesem Thema zusammenzufassen, ist als vollauf gelungen zu betrachten. Zielgruppe der Untersuchung sind nicht in erster Linie Fachhistoriker, die hier nur wenig grundlegend Neues erfahren, sondern historisch interessierte Laien. In gut lesbarem, flüssigem Stil führt Kaspi den Leser an die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Frankreich heran. Er schildert ihre heterogene Zusammensetzung und die katastrophalen Auswirkungen der antijüdischen Gesetze der Vichy-Regierung, der Berufsverbote und Enteignungen, um sich dann den Internierungslagern, Razzien und Deportationen zuzuwenden. Aber auch der jüdische Widerstand und die Rolle jüdischer Organisationen wie der UGIF (»Union générale des Israélites de France«) fehlen in der Darstellung nicht.

Immer wieder wendet sich der Autor hier den tatsächlichen Lebensbedingungen der verfolgten Juden zu, bemüht sich, Gesetze, Verordnungen und offizielle Berichte durch Selbstzeugnisse und Erinnerungen der Betroffenen mit Leben zu erfüllen. Das angestrebte Ziel, die ganze Bandbreite jüdischen Verhaltens im besetzten Frankreich zu veranschaulichen, erreicht er gleichwohl nicht. Allzu oft muß er aus Mangel an anderen Quellen auf Aussagen jüdischer Künstler, Schriftsteller, Ärzte und anderer Angehöriger des arrivierten französischen Bürgertums zurückgreifen. Von der großen Gruppe der nicht-assimilierten ausländischen Juden, der jüdischen Arbeiter und Handwerker gibt es hingegen kaum Selbstzeugnisse.

Davon abgesehen liefert der Autor jedoch eine ebenso umfassende wie sachliche Darstellung. Sogar die häufig vernachlässigte Frage der Juden in Nordafrika wird ausführlich behandelt. Kontroverse Positionen und Probleme wie die Rolle der UGIF oder des jüdischen Widerstandes werden gründlich dargestellt und diskutiert. Kaspi präsentiert ein ausgewogenes Bild und verschweigt auch vereinzelte antisemitische Tendenzen in der Résistance-Presse nicht.

Einige kleinere Fehler sind dem Autor vor allem bei der Beschreibung deutscher Amtsträger unterlaufen. So löste Alois Brunner im Juli 1943 keineswegs Hauptsturmführer Röhke als Leiter des Judenreferates (IV J bzw. IV B) ab (S. 251 oder S. 336), sondern übernahm im Rahmen eines Sonderauftrages lediglich die Leitung des Lagers Drancy und die Durchführung größerer Razzien. Bisweilen zeigt sich Kaspi auch von einigen Zeugenberichten derartig beeindruckt, daß er sie – wie die Schilderung der Ankunft der bei der ersten großen Razzia in Paris Verhafteten in Drancy – gleich zweimal in voller Länge zitiert (vgl. S. 229 und S. 271). Insgesamt jedoch stellt das Buch einen detaillierten und umfassenden Überblick über die Geschichte der Juden im besetzten Frankreich dar.

Bernd KASTEN, Marburg

Documents on British Policy Overseas. Series I, Vol. V: Germany and Western Europe 11 August – 31 December 1945, London (HMSO) 1990, XLV–549 S.

Wie britische Regierungsstellen, Diplomaten und Besatzungsoffiziere die Lage in Westeuropa zwischen August und Dezember 1945 beurteilten, spiegelt sich in den Texten dieses Bandes wider. Der größte Teil der Dokumente gilt der deutschen Frage und der britischen Besatzungspolitik, im einzelnen den Versorgungsproblemen in den ersten Nachkriegsmonaten, der Flüchtlingsfrage, den Reparationen und der Rhein-Ruhr-Problematik. Die anstehenden Detailfragen können im Kontext der großen Politik analysiert werden. Die Beziehungen zu den Hauptsiegermächten USA und Sowjetunion sowie zu Frankreich geben den strukturellen Rahmen ab für den Handlungsspielraum Großbritanniens bzw. für dessen Einengung. Das Dilemma der überbürdeten Weltmacht macht sich allenthalben bemerkbar. Aber nicht nur die britischen Nachkriegsprobleme werden sichtbar. Der Band mit seinen über 100 gedruckten und über 400 auf Microfiches beigefügten Dokumenten gibt auch vielfältige Einblicke in die deutschen Verhältnisse, wo die Überwindung täglichen Mangels im Mittelpunkt stand und weniger die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Krieg. Eine Lageanalyse vom Dezember 1945 spricht von der tiefen Ernüchterung der Deutschen unter dem Eindruck der Niederlage. Viele sahen sich in ihren in die westlichen Sieger gesetzten Erwartungen enttäuscht und hielten das »ganze Gerede von Humanität und Demokratie für einen großen Bluff«. Viele hielten den eben beendeten Krieg für einen legitimen Kampf. Solche Mentalitäten, die in der offiziellen Nachkriegsöffentlichkeit in zunehmendem Maß nicht zugelassen wurden, unter der Oberfläche aber sehr wohl vorhanden waren, verdienen noch genauere Untersuchungen. – Die editorische Solidität des Bandes wird ergänzt durch zahlreiche Querverweise auf andere Quellen sowie auf wissenschaftliche Literatur.

Gottfried NIEDHART, Mannheim